

Auffees Franzosenzeit 1800 und 1801.

Von Privatdozent **Dr. R. F. Arnold** (Wien).

In dem herrlich am Fuße des Sandling gelegenen Berghause Steinberg ob Alt-Auffee ist seit der Mitte des 18. Jahrhunderts dafür Sorge getragen worden, einerseits die Erinnerung an namhafte Besucher des „Auffeer Salzbergs“ festzuhalten, andererseits überhaupt den zahlreichen schaulustigen Fremden Gelegenheit zu geben, sich zu „verewigen“ und hiedurch indirekt zum Ruhme des edlen Bergwerkes beizutragen. Dem erstgenannten Zwecke dient das sogenannte „Ehrenbuch“, welches, erheblich jüngeren Datums als das später zu besprechende große Fremdenbuch, um 1803 angelegt worden sein dürfte: ein eleganter Quartband (rotes Leder mit Goldprägung und Goldschnitt), dem als Titelblatt eine zierliche Federzeichnung (Bergmann mit montanistischen Plänen und Instrumenten) dient. Die älteste Eintragung rührt von den Erzherzogen Anton und Rainer her und datiert vom 5. September 1803. Dann (18. August 1810) Erzherzog Johann, am 8. September desselben Jahres Erzherzog Ludwig, am 25. August 1812 der Sieger von Aspern (das betreffende Blatt ist von martialischen Emblemen umrahmt), 1814 (ohne nähere Zeitangabe; nebst der Eintragung einiger Aristokraten von 1819 den früheren Blättern vorgeheftet) Kaiser Franz, Maria Ludovika, Großherzog Ferdinand von Toskana, Anton und Maria Theresia von Sachsen,¹ 1817 abermals Erzherzog Karl, diesmal in Begleitung der geliebten Gattin, 1826 Graf Hartig, „Gouverneur der Steyermark“.² Welcher Steirer könnte ohne Rührung das Blatt vom 16. August 1831 betrachten, auf dessen unterer Hälfte wiederum ein Federzeichner seine bescheidene Kunst erprobt hat,

¹ Nach den Akten der Auffeer Saline war dies der zweite Besuch des Kaisers im steirischen Salzkammergut. 1814 wurde von derselben Hofgesellschaft am 20. August auch der Jßhler Salzberg aufgesucht, vgl. G. J. Kanzler, Geschichte des Marktes und Kurortes Jßhl (1881) S. 354, 361 f.

² Er bekleidete dieses Amt 1825—1836.

während oben die vertrauten Namen „Johann“ und, nach zwei anderen Unterschriften, bescheiden „Anna“ und „Pepi Plochl“ zu lesen sind! Anna Plochl war damals 27 Jahre alt und seit vier Jahren morganatisch vermählt. 1834 kehrt Erzherzog Karl, 1845 Erzherzog Johann wieder, diesmal mit seinem Sohne Grafen Franz von Meran, 8 Jahre später dieser letztere mit seiner Mutter. Ebenfalls 1853 Erzherzog Ludwig Viktor, 1855 die Minister des Innern und des Außern Bach und Buol, 1867 der spätere Reichskanzler Hohenlohe mit seiner Gattin Marie, treue Freunde Alt-Auffees, 1868 der gefeierte Geologe Mojsisovics, 1869 Herzog Adolf von Nassau (Ende 1905 als Großherzog von Luxemburg gestorben), 1874 der Finanzminister Pretis-Cagnodo. Am 2. Juli 1875 befuhren die Leobener Akademiker das Bergwerk. Von da an scheint der Charakter des Ehrenbuches als eines solchen in Vergessenheit geraten zu sein, denn eine Reihe von Jahren hindurch haben sich nun Besucher ohne jede „Distinktion“ eingetragen; dazwischen begegnen doch namhafte Persönlichkeiten wie der Maler Ludwig Passini (1876), der Statthalter v. Possinger und der Jurist v. Hye (1878), das Herzogspaar Ernst August und Thyra von Cumberland, abermals Pretis (1881), der um die folkloristische Erforschung des steirischen Kammergutes sehr verdiente Freiherr von Andrian (1883), ferner Professor Marchet (1886), Eugen Buglia (1888), die Königinnen der Niederlande Emma und Wilhelmine (1897), Finanzminister Biliński (ebenfalls 1897), Statthalter Graf Clary (1901); und immer aufs neue wiederholen sich Exkursionen der Akademien Leoben und Pöbbram.

Schon diese wenigen aus großer Fülle herausgegriffenen Namen, in denen sich ein Jahrhundert österreichischer Geschichte spiegelt, bezeugen den Wert des Ehrenbuches; doch bietet auch das größere, zu allgemeinem Gebrauche bestimmte Fremdenbuch,¹ ein stattlicher Foliant in gepreßtem Leder mit Metallschließen und der Rückenaufschrift: „Des k. k. Haalamts Auffeer Salz-Berg Buch“, an dem anderthalb Jahrhunderte leider nicht spurlos vorübergegangen sind, viel des Interessanten. Das Buch muß, wie es uns vorliegt, mindestens zweimal eingebunden und hierbei gründlich verheftet worden sein, denn die ältesten Eintragungen (aus dem Jahre 1756) stehen jetzt auf Seite 75 ff. und 62, viele Blätter sind infolge solcher Verwirrung leer geblieben, und dergleichen Unregelmäßigkeiten mehr. Der Anlaß der erwähnten ältesten Eintragungen und vielleicht des Fremdenbuches

¹ Es reicht bis 1900. Seither ist ein neues angelegt worden.

selbst war die von dem Generalvikar des Zisterzienserordens Marian Pitreich (Abt des durch eine Stiftung des Markgrafen Ottokar I. seit 1147 am Ertragnisse des Mussere Salzbergs bestifteten Stiftes Rein) am 4. Oktober 1756 vorgenommene Einweihung des neu aufgeschlagenen Franzbergstollens, eine Festlichkeit, der unter anderen auch „Max Quidowaldt Herr von vndt zu Stainnach Landt Kriags vndt derzeit auch Münz Commissarius in obersteuer“ (1695—1769)¹ „mit villen Vergnügen vndt überflüssig Empfangenen Erbzeigungen“ bewohnte. Nach sechsjähriger Pause zeichnen sich 7. April 1762 zwei Freiherrn Van der Mark, dann 7. Oktober die Mitglieder einer vom Grafen Franz Anton von Lamberg (1713—1790) geleiteten Hofkommission ein, und nun folgt Jahre und Jahrzehnte hindurch eine lange Reihe von Beamten in und außer Dienst, Offizieren, Geistlichen, hin und wieder auch Privatleuten und Gelehrten, unter diesen 1804 der berühmte Geologe und Alpinist Josef August Schultes (1773—1831) als „Professor am k. k. Theresianum“.² Der ganze Adel der Erblande defiliert vor uns; aus Titulaturen wie: „Der Römisch Kayserl. Königl. Ministerial Banco Deputations Hof Buchh. Rath und abgeordneter Rechnungs Einrichtungs Commissarius in beyden Salzkammergütern“ gähnt uns die Bureaokratie der Hofszeit entgegen, auch ein „Witwensättiger“ (1800) mutet seltsam an. Die Wendung: „N. N. hatte die Ehre, den Salzberg zu befahren“ kehrt stereotyp wieder, und der Pfleger zu Irnding, Gottlieb Anton Auzt, wollte wohl ein übriges tun, wenn er schrieb: „Den 4ten Junj 1790 hatte ich die große Gnade den Salzberg zu befahren“. Zumeist beschränken sich die Eintragungen, wie gesagt, auf eine sachliche Konstatierung der bewerkstelligten Einfahrt, wozu sich häufig eine Dankfagung an die Bergverwaltung gesellt; subjektive Betrachtungen, wie etwa auf Seite 19 (etwa 1800): „Hic, in Montibus, domicilium Pacis, Amicitiae et Amoris. quae data efficiunt Vitae Beatitudinem“, sind anfänglich sehr selten. Das erste Gedicht beegnet auf Seite 84 und datiert aus dem Sommer 1799:

Seh Einer, was wir heute sahn
Und denke etwas aus, was Menschenkraft nicht kann.
Sie gräbt sich einen Weg durch Wasser, Berg und Stein,
Durch Luft und Wolken macht sie sich die kühne Bahn.
Sie sperrt des Meeres Wuth in feste Schranken ein,
Was soll dem Erdengott denn wohl unmöglich sein.

Joseph Bister.

¹ Ein Halbjahr später Reichsgraf.

² Vgl. dessen „Reisen durch Oberösterreich“ 1809 an vielen Stellen, insbesondere 1: 38 ff., 2: 84 ff.

Im Verlaufe³ des 19. Jahrhunderts verschiebt sich das vom Fremdenbuch gebotene Bild natürlich vollkommen: immer mehr treten die offiziellen hinter den privaten Besuchern, die Beamten hinter Reisenden und Sommerfrischlern zurück. Bei der außerordentlichen Fülle der Einzeichnungen erweist sich das Herausheben berühmter Namen innerhalb der hier gezogenen Grenzen als unthunlich, davon zu schweigen, daß moderne Vandalen einzelne besonders interessante Blätter dem Buch entfremdet haben.

Kehren wir aus der Gegenwart wieder in die Vergangenheit zurück und betrachten wir S. 83 ff. des Fremdenbuches, die in anziehender Weise bekunden, welchgestalt vor einem Jahrhundert das damals den großen Verkehrslinien noch ferner als heute liegende Kammergut dennoch von den großen Weltgeschicken gleichsam mit den äußersten und schwächsten Wellenringen berührt wurde. Ich gebe im folgenden diese merkwürdigsten Partien des Gedebuches wörtlich und zu besserer Übersicht beziffert, wieder, um sodann die notwendigen Erläuterungen folgen zu lassen.

Nr. 1.

(S. 83.) Den 27^{ten} Aprile 1797 sind eingefahren Herr Obrist und Comandant des Graf Gyulaischen Freycorps Ritter Löwenberg, Herr Major von Maretich, Herr Major Baron Trautenberg, Herr Hauptmann Baron Eüller, Herr Hauptmann Baron Cronne, Herr Oberlieut. J. v. Oresskovich, Herr Oberlieut. R. v. Kivkovich, Herr Unterl. Heldenberg v. Jurssich, Herr Unterl. Schlebenberg v. Terstenjak, Herr Unterl. P. Nuchner, Herr Doctor und Regimt. Arzt von Braun, v. Heinrichsparg pp Hptm.

Nr. 2.

(S. 85.) D. 6^{ten} Juny 1800. Le Marquis de Ver, Der Freyherr C. v. Redtwicz, Off. von Enghien Dragoner.

D. 8. Junii den Salzberg befahren der Chevalier Dufay Off. v. Durand Regiment.

Nr. 3.

(S. 86.) Le 9 Juin 1800 Le C^{te} Le Breton des Chapelles M^{al} des camps de S. M. Le Roy de France.

Nr. 4.

(S. 86.) Chevalier de Bourgoing Ch^r De Franchetz le 16 juin 1800.

Nr. 5.

(S. 87.) Je sousigné officier du 1^{ier} Bon dela 84^{me} 1/2 Brigade survenu acompagné de M^r dela direction de aussée pour Voir

les Curiosites ranfermées (sic) dans la montagne de sel de Stainberg Le 16. pluviose an 9^{me} de la republique francaise une et indivisible l'an 2^{me} du Consulat de Bonapart (sic). L'off. comandant la garde des salines dausse (sic) et la susd. place. Fraunié.

Doktor ferweger hatte die Ehre diesen Herrn Officier zu begleiten.

Gleichfalls ich Oberwaldmeister Wickhoff.

Eodam (!) dato als am 5^{ten} Feb. 1801. Wiffiag (?)

Als Befleiter Franz Staineder.

Als dormalen subst. Bezirkskommissar begleitet obigen H Comandanten Joh. Math. Alspurg.

Nr. 6.

(S. 90.) Je Sousigne (!) Chef du 1^r Bat^{on} De la 84^{me} 1/2 Brigade de ligne Etre venue (!) a la montagne de Steinberg pour y voir Les traveaux qui y ont été fait (!)

Ce 17. Ventose an 9. Richer.

Je Soussigné Pinede Capitaine des Grenadiers du 1^{er} Bataillon de la 84^{me} 1/2 Brigade d'infanterie de Bataille; être venu a la montagne d'Steinberg — en me Retirant de L'Stirie après Le traité de paix Signé a Luneville par M. M. de Combenzél (!), ministre de l'empereur, et Le Citoyen Joseph Bounapparte (!) Conseiller D'etat de la Republique Francoise.

Fait a Steinberg le 17. Ventose an 9, de la Rep^e Francoise une et indivisible Pinede

Nous soussigné (!) officiers au 1^{er} Bat^{on} de la 84. 1/2 Brigade D'Infanterie de Bataille certifions être venu à la montagne de sel de Steinberg, ou nous avons vu les traveaux qui meritent toute l'attention des Connaisseurs et des Curieux; à Steinberg ce 17 Ventôse an 9^e de la République francaise (ou 8. Mars 1801).

(folgen 5 Unterschriften, die ich mit Vorbehalt wiedergebe:) Bourgain, Berthier, Taisson, Sacan (und eine ganz unleserliche mit dem Beisatz:) soulieutenant (!) des grenadiers,

(S. 91.) Je Sousigne (!) Fumey Capitaine a la 84 1/2 Brigad (!) aitre (!) venue (!) a la montagnie (!) de Selle (!) Fumey.

Béningre Lieutenant (!) (ein Wort unleserlich).

Je Soussigné (!) Geoffrion Serg^t Major de la 84^e 1/2 Brigade Etre venue a la Montagnie de Steinberg — pour y voir les travaux ce 17 Ventose an 9 de la Republique Francaise. — Geoffrion s. m. Le Moyne fourier.

Nr. 7.

(S. 91.) Gontat grenadier. Johann Peter Müller.

Dominique Odinot. Ce 23 Ventose an 9 de la Republique.

Dimelle tambourg (!!). Fure Serg^t Birre Caporale. Lardin Soldat. Jean Pierre Sirguey.

Nr. 8.

(S. 91.) Nous General commandant les troupes de la republique francaise en Styrie et Carinthie et le Chef d'Etat Major de la division sommes venus ce jour visiter les curiosités des Mines de Steinberg accompagnées (sic) de M^{rs} le Comte de Stubenberg et Kalchberg Commissaires du Gouvernement de Styrie.

Le 2. Germinal an 9 de la republique francaise,
23. Mars 1801.

Lecamus	Goullus general
Franz Kav. Edl. Kalchberg	Leopold Gf. v. Stubenberg
Sekretär der Landscomm.	Landescomm.

(S. 92.) Les Secrétaires de L'adjutant Commandant Lecamus

Gastebiz.	Thomas.
-----------	---------

Über den Truppenkörper, dem die unter Nr. 1 verzeichneten 12 Offiziere angehörten, welche am 27. April 1797 einfuhren, können wir uns zunächst aus der „Geschichte der k. u. k. Wehrmacht“ 2 (1898): 499 ff. unterrichten. Das k. k. Kroatische oder Gyulai- oder später Löwenbergische Freikorps wurde im November 1792 von Graf Ignaz Gyulai in Kroatien aufgestellt, allmählich von 2 Bataillonen auf 5 gebracht, um 1798 wieder aufgelöst, das heißt auf verschiedene andere Formationen verteilt zu werden. Bis September 1796 führte Gyulai selbst das Oberkommando; dann wurde das Korps in zwei Abteilungen gegliedert, deren eine Oberst Wunibald Freih. v. Löwenberg (nicht „burg“, wie es in der „Wehrmacht“ heißt), der in Nr. 1 an erster Stelle genannte, befehligte. Zu Beginn 1797 stand das Korps in Friaul, ohne vor den Feind zu kommen; am 18. und 19. April kam es, 900 Mann stark, von Salzburg her nach Ischl (vgl. Kanzler, S. 345) und offenbar von da nach Russen und Altaussen, während

die Truppen Bonapartes seit Anfang April in Steiermark vorgezogen waren und am 18. den Leobener Vorfrieden erzwungen hatten (vgl. F. M. Mayer, Geschichte der Steiermark 1898, S. 430). Die einzelnen Offiziere lassen sich fast sämtlich aus den Standestabellen des Korps vom Februar 1797, an die mich Herr Major Semel freundlichst verwies (Kriegsarchiv, Schriftenabteilung Sekt. III) identifizieren: Löwenberg (s. o.), Obristwachtmeister (= Major) Jacob v. Marelich, Kapitänleutnant Trone, die Oberleutnants Ignaz Oreskovich und Timotheus Schirkovich (auch Kivkovich), die Unterleutnants Joh. Jurtsich, Anton Terstiniak, Peter Aukner, der Korpsarzt Maximilian Braun. Hauptmann v. Heinrichsberg hat die ganze Gesellschaft eingetragen, daher die orthographischen Abweichungen. Das Korps bestand, wie die Standestabellen dartun, in seiner Mannschaft ausschließlich, in seinem Offizierskorps vorwiegend aus Kroaten; seine Depots hatte es im Innviertel, von wo aus vermutlich der Marsch nach Friaul angetreten worden war.

Die sechs Kavaliere, an deren Besuch vom 6., beziehungsweise 9. und 16. Juni 1800 die Eintragungen 2–4 erinnern, gehörten, wie sich klar erweisen läßt, zu einem der merkwürdigsten Heere aller Zeiten, dessen Geschichte sich teilweise mit der steirischen eng berührt, zu den sogenannten Condéern.¹ Bald nach dem Bastillensurme organisierte der militärisch, übrigens auch schriftstellerisch sehr begabte Prinz Louis Joseph von Condé (1736–1818), ein Veteran des siebenjährigen Krieges, zuerst in Savoyen, dann 1791 in Worms, dann auf dem rechten Rheinufer aus königstreuen gebliebenen französischen Truppen, Emigranten, Kontingenten einzelner deutscher Fürsten und Angeworbenen zur Bekämpfung der Republik und zur Unterstützung ihrer Gegner ein kleines Heer, das ähnliche Schöpfungen anderer emigrierter Prinzen verhältnismäßig lange überleben sollte. Es beteiligte sich am ersten Koalitionskriege und trat März 1795 mit aller Form in österreichische Dienste, bei welcher Gelegenheit eine freilich schon längst unabweisliche Massendegradierung stattfand; die zahllosen Generalschergen des Korps wurden auf zwei beschränkt, die übrigen Generale mußten sich mit Offiziersrang begnügen, vormalige Stabs-

¹ Vgl. für die folgende Darstellung Ecquevilly, Campagnes du corps sous les ordres de Son Altesse Sérénissime Mgr le prince de Condé (1818 III); Théodore Muret, Histoire de l'armée de Condé (1844 II); Thiboult du Puisact, Journal d'un fourrier de l'armée de Condé (1882); René Bittard des Portes, Histoire de l'armée de Condé (1896); J. v. Jabn, Das Ende des Korps Condé in Steiermark, Montags-Revue 1904 Nr. 15 ff; ferner Alten des I. und II. Kriegsarchives, für deren Nachweis und teilweise Ergänzungen ich Herrn Major Semel herzlich dank schulde.

Unteroffiziere, die übrigen Kavaliere in Gemeine verwandelt werden. Am 1. Oktober 1797 wurden die Condéer in den Verband der russischen Armee übernommen, standen ein ganzes Jahr in Wolhynien, kämpften dann, etwa 3500 Mann stark, 1799 unter Suworov am Bodensee und wechselten auf dem Rückmarsche (7. März 1800) insolge Pauls I. Ausscheiden aus der Koalition abermals den Kriegs- und Brodherrn, indem sie nun in englischen Sold genommen wurden; taktisch nach wie vor den Österreichern unterstellt,¹ wurde Condé auf den italienischen Kriegsschauplatz beordert (der Stab war damals in Linz, die Regimenter in der Umgebung), und zwar über Steyr, Losenstein, Weyer, St. Gallen, Admont, Trieben, Zeyring, Neumarkt, Friesach, Klagenfurt, Villach, Tarvis, Gemona u. s. w. nach Livorno dirigiert.² Am 9. April brach das Korps von Linz auf, vom 18. bis 25. durchzog es auf der angegebenen Route Steiermark. Bei den österreichischen Militär- und Zivilbehörden von jeher wegen großer Ansprüche und hochfahrenden Auftretens übel angeschrieben, machten die Condéer damals auch bei Bürgern und Bauern den denkbar schlechtesten Eindruck, ähnlich wie etwa ein Jahrzehnt vorher die Koblenzer Emigranten am Rhein.³ Von Mannszucht war natürlich in einem so wunderbar zusammengesetzten Heere, dessen Gemeine zum großen Teile Adelige des ancien régime waren, nicht viel zu verspüren; im Hauptquartiere, also unter den Augen Condés, gab es fast ebensoviele weibliche als männliche Personen,⁴ überhaupt war die Zahl der Nichtkombattanten⁵ und im weiteren Sinne der Troß unverhältnismäßig ausgedehnt, fast wie bei orientalischen Heeren alter, mittlerer und neuerer Zeit, und bedurfte zur Weiterbewegung seiner Wagen, deren Menge schon Goethes „Kampagne in Frankreich“ verwundert feststellt, ganz außerordentlichen Vorspanns, welcher schwer auf der einheimischen Bevölkerung lastete und, wenn überhaupt, dann sehr spät ver-

¹ Vgl. RN. Hofkriegsstat 1800 Nr. A 1686.

² Vgl. RN. HRR. 1800 Nr. A 3995, 3790; Feldakten der Armee in Deutschland 1800 Nr. V 602; Bittard a. a. O. S. 355 f.

³ Graf Alexandre de Puymaigre, der mit seinem Vater bei Condé diente, gibt in seinen anziehenden Souvenirs sur l'émigration, l'empire et la restauration (1884; geschr. nach 1850 S. 59 selbst zu, daß die Emigranten durch Leichtsin, Sitten- und Rücksichtslosigkeit das sang-froid germanique auf harte Proben stellten; vgl. sogar auch Chateaubriand, Oeuvres 5 (1827): 55 f.

⁴ Vgl. Thiboult, S. 260, woselbst auch ein gleichsam sittenpolizeilicher Armeebefehl Condés vom 28. Juni 1800, der zwar gewiß schon damals wie heute Heiterkeit, aber wohl kaum etwas anderes bewirkt hat.

⁵ Noch bei seiner Auflösung zählte das Korps, arg zusammengeschnitten, über 70 Geistliche.

die Truppen Bonapartes seit Anfang April in Steiermark vorgezogen waren und am 18. den Leobener Vorfrieden erzwungen hatten (vgl. F. M. Mayer, Geschichte der Steiermark 1898, S. 430). Die einzelnen Offiziere lassen sich fast sämtlich aus den Standestabellen des Korps vom Februar 1797, an die mich Herr Major Semel freundlichst verwies (Kriegsarchiv, Schriftenabteilung Sekt. III) identifizieren: Löwenberg (s. o.), Obristwachtmeister (= Major) Jacob v. Marelich, Kapitänleutnant Trone, die Oberleutnants Ignaz Oreskovich und Timotheus Schirkovich (auch Kivkovich), die Unterleutnants Joh. Jurtsich, Anton Terstiniak, Peter Aukner, der Korpsarzt Maximilian Braun. Hauptmann v. Heinrichsberg hat die ganze Gesellschaft eingetragen, daher die orthographischen Abweichungen. Das Korps bestand, wie die Standestabellen dartun, in seiner Mannschaft ausschließlich, in seinem Offizierskorps vorwiegend aus Kroaten; seine Depots hatte es im Innviertel, von wo aus vermutlich der Marsch nach Friaul angetreten worden war.

Die sechs Kavaliere, an deren Besuch vom 6., beziehungsweise 9. und 16. Juni 1800 die Eintragungen 2–4 erinnern, gehörten, wie sich klar erweisen läßt, zu einem der merkwürdigsten Heere aller Zeiten, dessen Geschichte sich teilweise mit der steirischen eng berührt, zu den sogenannten Condéern.¹ Bald nach dem Bastillensurme organisierte der militärisch, übrigens auch schriftstellerisch sehr begabte Prinz Louis Joseph von Condé (1736–1818), ein Veteran des siebenjährigen Krieges, zuerst in Savoyen, dann 1791 in Worms, dann auf dem rechten Rheinufer aus königstreuen gebliebenen französischen Truppen, Emigranten, Kontingenten einzelner deutscher Fürsten und Angeworbenen zur Bekämpfung der Republik und zur Unterstützung ihrer Gegner ein kleines Heer, das ähnliche Schöpfungen anderer emigrierter Prinzen verhältnismäßig lange überleben sollte. Es beteiligte sich am ersten Koalitionskriege und trat März 1795 mit aller Form in österreichische Dienste, bei welcher Gelegenheit eine freilich schon längst unabweisliche Massendegradierung stattfand; die zahllosen Generalschergen des Korps wurden auf zwei beschränkt, die übrigen Generale mußten sich mit Offiziersrang begnügen, vormalige Stabs-

¹ Vgl. für die folgende Darstellung Ecquevilly, Campagnes du corps sous les ordres de Son Altesse Sérénissime Mgr le prince de Condé (1818 III); Théodore Muret, Histoire de l'armée de Condé (1844 II); Thiboult du Puisact, Journal d'un fourrier de l'armée de Condé (1882); René Bitard des Portes, Histoire de l'armée de Condé (1896); J. v. Jabn, Das Ende des Korps Condé in Steiermark, Montags-Revue 1904 Nr. 15 ff; ferner Alten des I. und II. Kriegsarchives, für deren Nachweis und teilweise Exzerpierung ich Herrn Major Semel herzlich Dank schulde.

Unteroffiziere, die übrigen Kavaliere in Gemeine verwandelt werden. Am 1. Oktober 1797 wurden die Condéer in den Verband der russischen Armee übernommen, standen ein ganzes Jahr in Wolhynien, kämpften dann, etwa 3500 Mann stark, 1799 unter Suworov am Bodensee und wechselten auf dem Rückmarsche (7. März 1800) insolge Pauls I. Ausscheiden aus der Koalition abermals den Kriegs- und Brodherrn, indem sie nun in englischen Sold genommen wurden; taktisch nach wie vor den Österreichern unterstellt,¹ wurde Condé auf den italienischen Kriegsschauplatz beordert (der Stab war damals in Linz, die Regimenter in der Umgebung), und zwar über Steyr, Losenstein, Weyer, St. Gallen, Admont, Trieben, Zeyring, Neumarkt, Friesach, Klagenfurt, Villach, Tarvis, Gemona u. s. w. nach Livorno dirigiert.² Am 9. April brach das Korps von Linz auf, vom 18. bis 25. durchzog es auf der angegebenen Route Steiermark. Bei den österreichischen Militär- und Zivilbehörden von jeher wegen großer Ansprüche und hochfahrenden Auftretens übel angeschrieben, machten die Condéer damals auch bei Bürgern und Bauern den denkbar schlechtesten Eindruck, ähnlich wie etwa ein Jahrzehnt vorher die Koblenzer Emigranten am Rhein.³ Von Mannszucht war natürlich in einem so wunderbar zusammengesetzten Heere, dessen Gemeine zum großen Teile Adelige des ancien régime waren, nicht viel zu verspüren; im Hauptquartiere, also unter den Augen Condés, gab es fast ebensoviele weibliche als männliche Personen,⁴ überhaupt war die Zahl der Nichtkombattanten⁵ und im weiteren Sinne der Troß unverhältnismäßig ausgedehnt, fast wie bei orientalischen Heeren alter, mittlerer und neuerer Zeit, und bedurfte zur Weiterbewegung seiner Wagen, deren Menge schon Goethes „Kampagne in Frankreich“ verwundert feststellt, ganz außerordentlichen Vorspanns, welcher schwer auf der einheimischen Bevölkerung lastete und, wenn überhaupt, dann sehr spät ver-

¹ Vgl. RN. Hofkriegsstat 1800 Nr. A 1686.

² Vgl. RN. HRR. 1800 Nr. A 3995, 3790; Feldakten der Armee in Deutschland 1800 Nr. V 602; Bittard a. a. O. S. 355 f.

³ Graf Alexandre de Puymaigre, der mit seinem Vater bei Condé diente, gibt in seinen anziehenden Souvenirs sur l'émigration, l'empire et la restauration (1884; geschr. nach 1850 S. 59 selbst zu, daß die Emigranten durch Leichtsin, Sitten- und Rücksichtslosigkeit das sang-froid germanique auf harte Proben stellten; vgl. sogar auch Chateaubriand, Oeuvres 5 (1827): 55 f.

⁴ Vgl. Thiboult, S. 260, woselbst auch ein gleichsam sittenpolizeilicher Armeebefehl Condés vom 28. Juni 1800, der zwar gewiß schon damals wie heute Heiterkeit, aber wohl kaum etwas anderes bewirkt hat.

⁵ Noch bei seiner Auflösung zählte das Korps, arg zusammengeschmolzen, über 70 Geistliche.

gütet wurde.¹ Dazu die weitverbreitete, in Wahrheit nicht ganz gerechte Meinung, die Condéer seien militärisch durchaus minderwertig — eine Meinung, der sich unsere Landsleute vor hundert Jahren freilich schwer verschließen konnten, wenn etwa, wie es tatsächlich vorgekommen ist, bei schlechtem Wetter ganze Truppenkörper requirierte Wagen bestiegen und ihren Marsch auf solche freilich bequeme Art zurücklegten.² Auch daß die verbündeten Mächte das Condéische Korps sich untereinander wie einen lästigen Bettler zuschoben, mußte sein Ansehen vermindern.

All dies machte sich geltend, als Condé, dessen Hauptquartier bereits bis nach Pordenone vorgeschoben war, am 8. Mai 1800 (vgl. Ecquevilly 3:9) von dem vorgesezten österreichischen Armeekommando Befehl zum Rückmarsch erhielt und nun dieselbe Marschroutenroute (vgl. RN. HKR. 1800 Nr. A 7206) wie die für den Herweg bis nach Steyr, von da über Kremsmünster und Braunau nach Marktl in Bayern eingeschlagen werden mußte. Diese Marschroutenroute wurde indes später teilweise abgeändert, sowohl aus strategischen, wie auch aus politischen Erwägungen: die österreichischen Behörden wollten offenbar die Condéer, gegen die sich der Volkshaß seit dem Beginn ihres Rückmarsches ununterbrochen offenbarte,³ soweit tunlich durch Gegenden dirigieren, wo sie noch nicht bekannt d. h. berüchtigt waren.⁴ Am 2. Juni überschritten sie zwischen Friesach und Neumarkt die steirische Grenze, marschierten dann weiter auf der alten Route bis Trieben, von da aber (7. Juni, vgl. Ecquevilly 3:19) über Liezen, Stainach nach Nuffee,⁵ wo das

¹ In Jschl requirierte Juni 1800 allein das Dragonerregiment Enghien 128, das 588 Mann starke Hauptquartier 180, das gesamte Korps (6816 Mann und 4488 Pferde) 1425 Vorspannpferde!! Vgl. Kanzler, S. 345 f. Daß sich der Staat gelegentlich über die Haftpflicht für geleisteten Vorspann ruhig hinwegsetzte, beweist z. B. Krakowizer, Geschichte der Stadt Gmunden 3:219.

² Nach Chateaubriands Rodomontaden (a. a. O. S. 36) hätte das Korps „in neun Feldzügen nicht eine Nacht geschlafen“!

³ Insultierung einzelner Condéer durch die Bauern, Ecquevilly 3:18; ein Offizier bei Klagenfurt angegriffen und geprügelt, Thiboult S. 258, ebenda lakonisch „Hier, de Blair, de la 2^e compagnie, a tué un paysan“; ebenda S. 259 „jakobinische“ Gefinnung der Kärntner; in Friesach Vorspann verweigert; in St. Veit wollen die Bauern Sturm läuten. Bei Trieben werden ein Offizier und ein Kavallerist angeschossen, Ecquevilly und Thiboult a. a. O. Bauern bei Stainach wollen den Condéern den Weg ins Trauntal versperrten, Thiboult S. 261. Letzterer S. 261 mit ungeheurer Verwunderung: „Depuis Trieben (also seit die alte Route verlassen ist), nous avons remarqué beaucoup de changement en eux (bei den Bauern), et ils nous ont en général témoigné beaucoup d'égards et de bonne volonté.“

⁴ Vgl. RN. HKR 1800 Nr. A 7811, 7894, 7934, 7962, 7965, 8026.

⁵ Der gleichzeitige Bericht eines vermutlich unter den Condéern dienenden Spions an den ersten Konsul vom 1. Juni veranschlagt das Korps damals auf 3487 Mann, wovon 3000 Kombattanten. Vgl. Vittard S. 359.

Hauptquartier am 9. nächtigte, um am 10. über die Pötschen nach Jschl (vgl. Kanzler S. 345 f.) marschierend Steiermark wieder zu verlassen. Ihre beiden Aufenthalte in diesem Lande hatten also jedesmal etwa eine Woche gedauert.

Nach den Akten des Kriegsarchivs traf die Spitze der Condéer, das Dragonerregiment Enghien¹ (1104 Mann) am 6., das Infanterieregiment Durand² am 7. und 8. Juni in Nuffee ein; am 9. folgte, wie eben gesagt, das Hauptquartier. So erläutert sich sehr hübsch unsere Eintragung Nr. 2, die am 6. den Besuch zweier Herren von Enghien dragonern, am 8. den des Chevaliers Dufay vom Durandregiment registriert. Von den beiden Kavalleristen erscheint bei Ecquevilly, dessen Listen den Status der Condéer zur Zeit der Auslösung des (schon sehr reduzierten) Korps festhalten, der eine, le baron de Redwitz, 3:240 als Offizier der Reserveeskadron der Enghiens; der andere, de Ver, (wenn es ein und dieselbe Person ist), 3:211, allerdings weder als Marquis noch als Dragoneroffizier, sondern als noble à pied in dem (Juli 1800 errichteten) Depot³ des adeligen Infanterieregiments Condé. Dufay war am 1. Februar 1799 und ebenso bei Auflösung der Condéer 1801 noble à pied in der 5. Kompagnie dieses Truppenkörpers, in derselben, als deren fourrier der hier öfters zitierte Thiboult wirkte (ders. S. 340, Ecquevilly 3:199); während der von unserem Fremdenbuch festgehaltenen Zeit (Sommer 1800) scheint Dufay dem Regiment Durand zugeteilt gewesen zu sein. Auf die Dragoner und das Regiment Durand folgte vom 9. bis 11. das Regiment Condé; am 11. war dessen 5. Kompagnie in Alt-Nuffee einquartiert, und der poetisch angehauchte, mit den Condéern kreuz und quer in Europa umherziehende heimatlose Emigrant Thiboult schrieb in sein Tagebuch Worte, die man auch heute noch nicht ohne Mitgefühl vernimmt:⁴

„Heute am 11. Juni, sind wir in dem reizendsten Dorfe, das es geben kann. Es liegt in einem kleinen sehr fruchtbaren (!) und sehr reichen (!!) Tälchen, völlig einsam, von Bergen umgeben. Die Bewohner von Alt-Nuffee, gut und sanft, leben behaglich in ihren Bretterhäuschen, die wie Schiffskajüten aussehen. Rein-

¹ Sie hießen nach ihrem bekannten unglücklichen Chef, dem Enkel Condés; Welfsingers Biographie des Herzogs (1888) bringt keine Details über seinen Aufenthalt in Nuffee. Auch der Herzog von Berry diente damals im Korps u. zw. als einfacher noble à cheval. Vgl. Chateaubriand a. a. O. S. 78 ff.

² Chevalier Durand war (Akten des RN.) 1796 Kommandant des Condé'schen Regiments Hohenlohe, das später den Namen seines Befehlhabers annahm. Im Febr. 1796 gehörte Dufay dem Regiment noch nicht an.

³ Vgl. v. Sahn a. a. O. Nr. 16.

⁴ Thiboult S. 261 (oben in deutscher Übertragung).

lichkeit und Frieden herrschen in ihren von angenehmen Obstgärten und üppigen Wiesen umgebenen Wohnungen.; ihren Spaziergängen spenden Sykomoren (!) und Tannen allerwärts Schatten. Ach! habe ich mir heute oft gesagt, warum kann ich nicht mit vier oder fünf Freunden meiner Wahl in solcher Zurückgezogenheit den Krieg und die Revolutionen und die Verbrechen dieser Welt vergeffen.“¹

Thiboult hat den Salzberg offenbar nicht befahren, wohl aber (vgl. Nr. 3) einer seiner engsten Kameraden „Graf Le Breton des Chapelles, Feldmarschall S. M. des Königs von Frankreich“, welcher letzterer für die Condéer natürlich nicht gestorben war, sondern im Grafen von Artois, nachmals Ludwig XVIII., fortlebte. Der Herr Feldmarschall kommandierten faktisch als — Gefreiter (chef d'escouade) in der 5. Kompagnie des adeligen Regiments, bei der (s. o.) Dufay und Thiboult dienten, und waren ebensowenig Graf wie weiland General Butler, gehörten aber auch gar nicht zu den 126 (!) Feldmarschällen der Condéer, welche Ecquevilly aufzählt,² sondern haben in dem Fremdenbuch bloß eine kleine Gastonade losgelassen, vielleicht um seinem Führer, irgend einem Bergoffizianten, zu imponieren; jetzt, nach einem Jahrhundert wird seine Aufschneideri als solche erkannt. — Wie lange es übrigens dauerte, bis die Condéer inklusive ihrer Nachzügler eins ihrer Quartiere völlig räumten, beweist der Umstand, daß noch am 17. Juni (3 Tage nach der Schlacht bei Marengo) zwei Emigranten das Bergwerk besichtigten (Nr. 4), als das Hauptquartier schon längst (12.) in Salzburg eingetroffen war.³ Herrn v. Bourgoing vermag ich nicht zu identifizieren; für Frankreich

¹ Vgl. die Schilderung, welche fast gleichzeitig Schultes (a. a. O. I: 42 f.) von Alt-Nuffee entwirft: „Die Lage dieses Orts an den Ufern des Sees, und in dem magischen Tal, das die Zinken des Dachsteins früher als andre Täler mit ihrem Morgenpurpur und später noch als andre Täler mit ihrem Abendgolde erleuchten, ist ungemein lieblich.“ Ferner Franz Sartori, Neueste Reise durch Oesterreich ob und unter der Ens, Salzburg, Berchtesgaden, Kärnthen und Steyermark I (1811): 264 (ex 1807): „Wir kamen von Nuffee einige Gehege und Waldpartien vorüber zu dem Alt-Nuffeer See, der von hohen Bergen umschlossen und in Nebel gehüllt sich längs dem Gebirge hinab zog in die dunkelblaue ferne und die Kolossen, die sich ihm zu beyden Seiten hinan thürmten, bald hervorblitzen ließ aus den mannigfaltigen Windungen des Gewölkes, bald wieder hinter dieselben verbar. Wir hatten hier ein Seenebelstück im Großen so wie sie uns Vernet mit magischer Wirkung im Kleinen gab.“ — Was Sartori in den „Naturwundern des österreichischen Kaiserthums“ 4 (1809): 229 ff. und in der „Österreichischen Schweiz“ (1815) S. 16 ff. über Nuffee und seine Saline mittheilt, deckt sich wörtlich mit dem Text der „Reise“.

² 3: 191—194; 198; auch in den vorrevolutionären États militaires de France fehlt er unter den schier zahllosen Feldmarschällen.

³ Ecquevilly 3: 20.

bietet Ecquevilly¹ mit „franchet“ zweifache Auskunft: entweder einen noble à cheval in der 2. Eskadron von Angoulêmekavallerie oder einen Leutnant in der 3. Eskadron der Engliendragonen.

Hiermit wären Nr. 2—4 zur Genüge kommentiert und es erübrigt nur noch, diese in englischem Solde und russischer Uniform² unter österreichischem Befehle gegen ihre eigenen Landsleute fechtenden Franzosen nochmals nach Nuffee und Steiermark überhaupt zu begleiten. Von Salzburg (s. oben) schickte man sie nach Bayern, an der Schlacht bei Hohenlinden (3. Dezember) nahmen sie gar nicht teil und endlich wurde das Korps, da es die Aufgabe, die Innlinie gegen Moreau zu schützen, nicht erfüllte oder, wie seine Advokaten behaupten, nicht erfüllen konnte, nach Rottenmann dirigiert. Bei diesem ruhmlosen Rückzuge kam Prinz Condé am 14. Dezember,³ einem Sonntag, über die Pötschen zum zweiten- und letztenmale nach und durch Nuffee und traf am 16. Dezember in Rottenmann ein, sein Korps von Stainach aufwärts über das obere Ennstal verteilend und gegen Werfen vorschiebend.⁴ Am 19. erhielt er Nachricht aus Stainach, der Feind sei in Ischl eingerückt;⁵ damals standen die Nachpatrouillen der Emigranten in Nuffee und darüber hinaus in Oberösterreich.⁶ Die österreichische Armeeführung wollte die Condéer nun wenigstens als militärische Basis des in Obersteier aufgebotenen Landsturmes verwenden, aber in einer am 18. in Stainach unter Vorsitz des Grafen Franz Josef Wurmbrand (1753—1801), damals Landeshauptmanns von Kärnten, abgehaltenen Konferenz⁷ erklärten die Pfleger der 8 Grenz-Werb-Bezirke, sie könnten zwar 1800 Mann „in zwei Ablösungen“ „zur Besatzung der Pässe“ (zunächst also wohl der Pötschen, der Koppensstraße, der Pässe Gschütt und Mandling und des Frizthales) aufbringen, aber das Landvolk weigere sich,

¹ 3: 218, 238.

² Vgl. Bittard S. 362 f. und Ecquevilly 3: 107; erst in zwölfter Stunde, Januar 1801, vertauschte das Korps die russischen mit Uniformen „se rapprochant des anciens costumes de l'armée française“; die Regimenter Enghein und Durand hatten sich allerdings schon einige Zeit vorher gehäutet.

³ Ecquevilly 3: 82; Thiboult S. 282.

⁴ Der bei Pierre de Ségur, La dernière des Condé (1899) S. 461 f. abgedruckte Brief Condés an die (in Goethes „Kampagne“ schmeichelhaft erwähnte) Fürstin von Monaco aus Strehau (recte Stredhau) bei Rottenmann ist a. a. O. mit „20. November 1800“ natürlich falsch datiert.

⁵ Was tatsächlich am 18. geschehen war, vgl. R. M. f. M. Armee in Deutschland 1800 XII—424a, die Franzosen, 5000—6000 Mann stark, seien bis 19. geblieben und hätten geraubt und geplündert.

⁶ Ecquevilly 3: 85. Eigenhändiger Bericht Condés an Erz. Johann vom 18. Dez. R. M. f. M. Armee in Deutschland 1800 XII—346.

⁷ Ebenda XII—424 (Bericht aus Stainach 21. Dez.).

„ohne Zuthellung regulirten k. k. Militairs“ (das heißt: mit den Condéern) etwas zu unternehmen. „Wir bitten dringendst und flehentlichst Eine Wohlöbl. K. K. Lands Vertheidigungs Commission in Inner-Oesterreich uns mit Militaire zu unterstützen“, schreibt am 20. der eben erst von den Republikanern ausgiebig gebrandschatzte Markt Jßhl,¹ „Wir bitten aber zugleich ganz unterthänig, nicht mit den Condéern, sondern mit K. K. regulirten Truppen beizustehen, indeme vorauszusehen, daß, nachdem die Franken (— französischen Republikaner) dem Condéischen Corps aller Orten nachstragen, das Kammerguth durch die Begegnung des Condéischen Corps noch unglücklicher gemacht werden könnte, daher“ u. s. w. Natürlich muß, da die Behörden sich über die Truppen eines Prinzen von Gebüt nur sehr reserviert äußern durften, hier zwischen den Zeilen gelesen werden; die oben angeführten Tatsachen lassen dies unschwer zu. Anschließend teile ich den im Rahmen dieser Untersuchung wohl Raum verdienenden Bericht des damaligen Direktors der Aufseer Saline, Baron Schmidlin, in Sachen der Landesverteidigung an die militärische Oberleitung derselben mit;² vorausgeschickt sei nur aus den mir von Herrn Oberbergtrat (jetzt Hofrat) Anton Scherthanner freundlichst erschlossenen Akten der Saline, daß schon 2 Monate vor Hohenlinden, am 3. Oktober, das „Salzoberamt“³ eine Weisung der vorgesetzten Hofstelle erhalten hatte, seines Orts die Landesverteidigung vorzubereiten; was denn auch in Aufsee, wie anderwärts geschehen war,⁴ aber, wie eben gezeigt, wegen des Mangels an regulären Truppen, großer Furcht vor den siegreichen „Franken“ und allgemeiner Erbitterung gegen die Condéer nur sehr unzulänglich. Schmidlin schreibt:

Wohlgebohrner Herr General!

Nebst Bestätigung des erhaltenen verehrtesten Schreibens vom gestrigen dato sollen Euer Wohlgebohren die traurigen Ereignüsse, welche sich in Jßhl und in dem benachbarten Oberöster-

¹ In dem S. 159^b zitierten Aktenstück. In Jßhl waren am 18. von Sankt Gilgen her 4000 Franzosen unter General Puthod eingerückt, hatten eine erhebliche Geld- und Fourage-Kontribution erpreßt und am 19. abziehend ein Standortquartier zurückgelassen, das bis 27. März blieb. Vgl. Kanzler S. 547 f.

² K. A. f. M. Armee in Deutschland 1800 XII—424c.

³ Diese landesfürstliche Behörde setzte sich aus einem Direktor und fünf Aufseern (Pfannhausverwalter, Oberwaldmeister, Salzkammerer, Kammergutsphysikus, Pfleger der Kameral-Herrschaften Pflindsberg, Hinterberg und Grubegg) zusammen; vgl. Sartori a. a. O. 1: 262.

⁴ Vgl. Mayer a. a. O. S. 454 f. Übrigens waren die bei der Salzgewinnung beschäftigten Bewohner des Kammergutes bis zur Errichtung der Landwehr 1808 gesetzlich militärfrei, vgl. Schultes a. a. O. 2: 188.

reichischen Salz-Kammergute ergaben, und in den anliegenden Erinnerungen der glaubwürdigen kaiser-königlichen Beamten des Breiteren beschrieben sind, auch noch weiters von Salzburg herein zu besorgen stehen, hiemit bekannt zu machen nicht verweilen.

Die Besorgnisse bestehen vorzüglich in deme, daß der wüthende Feind erfahren hat, daß die k. k. Salz-Kammergüter von allem Beystand eines k. k. Militairs entblößet sind, folglich demselben der Weeg neuerlich nach Jßhl und in hiesiges Salz-Kammergut, sohin in das Enns-Thal ohne allen Widerstand offen stehet, wodurch die Feinde dem Condéischen Corps, welches von Radstatt bis Werfen stehet, in Rücken kommen können.

Wie sehr, und mit welcher Bereitwilligkeit das jenseitige Salz-Kammergut nach militärischer Hülfe seufzet, bewehren angegeschlossene beede Schreiben, und eben so dringend ist eine solche Hülfe diesem von dem Feinde zwar noch nicht betreten werdenden Salz-Kammergute äußerst unumgänglich nothwendig, welches nicht minder ihre (l. seine) sämtlichen Landes- und Werks-Arbeiters-Kräfte mit aller Treu und Bereitwilligkeit mit dem anhoffenden Militair vereinigen wird. Aus diesem dringendsten Umstande und dem bekanntesten ruhmvollsten Diensteyser Euer Wohlgebohren hoffet man auf die menschenmöglichste gebetene Militair-Unterstützung.

K. K. Salz-Oberamt Aufsee am 20ten Xber 800
Vormittag ½ neun Uhr.

fr. Fh. v. Schmidlin

Joh. Matth. Alpurg
subs. Pfleger.

Der am 25. Dezember in Steyr geschlossene Waffenstillstand machte den Feindseligkeiten und nebenbei auch dem Condéischen Corps ein Ende¹; es wurde über den Schoberpaß nach Leoben, woselbst eine sehr charakteristische Begegnung mit den republikanischen Landsleuten erfolgte², dann nach Bruck und Kapfenberg, zuletzt nach Windischfeistritz, Tüffer, Rann und Umgebung beordert³ und am 31. Mai 1801⁴, ohnehin täglich mehr zusammenschwindend, definitiv aufgelöst, ein Schauspiel, dem es nicht an ergreifenden Szenen fehlte und kein Geringerer als Chateaubriand den Epilog geschrieben hat.⁵ Die Emigranten, die nun teils in englische, teils

¹ Vgl. v. Zahn a. a. O.

² Vgl. Ecquevilly 3: 96 ff., Thiboult S. 285 f. In Eisenez kam es zu einem Zusammenstoß mit den Einheimischen; ein Emigrant fiel. Ecquevilly 3: 95, Bittard S. 372.

³ Das Corps zählte damals, allerdings einschließlich aller Unbewaffneten (Geistlicher, Frauen, Troßleute), fünf- bis sechstausend Köpfe.

⁴ Vgl. Welschinger a. a. O. S. 187.

⁵ In den Mémoires sur le duc de Berry, vgl. Oeuvres a. a. O. S. 85 ff.

in österreichische, teils in französische Dienste traten oder sich sonst, wohl meist recht kümmerlich, durchzubringen hatten, dürften dem steirischen Lande und seinem Salzkammergute nicht eben freundliche Erinnerungen bewahrt haben.

Das Fremdenbuch aber führt uns jetzt in ganz andere Kreise. Nachdem Nuffee im Juni und wieder im Dezember 1800 die royalistischen Franzosen beherbergt hatte, sollte es nun auch als gleich unwillkommene Gäste die „Neufranken“, kennen lernen; nach den ci-devants die citoyens, nach schöngestimmten Unteroffizieren wie Thiboult, hochadeligen Infanteristen wie Dufay, feldmarschall-Befreiten wie Le Breton des Chapelles die sieggekürnten Truppen des ersten Konsuls mit Offizieren aus der Werkstatt oder vom Ladentisch, welche (vgl. z. B. Nr. 6) ihr Kriegshandwerk erheblich besser verstanden, als die Orthographie¹ und, da sie, wie Schiller gleichzeitig sang, den ehernen Degen in die Wage der Gerechtigkeit legen konnten, bei den Lokal- und Landesbehörden erheblich mehr Entgegenkommen und Höflichkeit fanden als die unglücklichen Verfechter der Lilien.

Wie wir aus dem Aktenmaterial der Saline erfahren, erteilte die Hofkammer am 12. Januar 1801 ausführliche Weisungen, „wie sich das k. k. Oberamt bei einem feindlichen Einfall der Frankreicher zu benehmen haben“; aber schon eine Woche vor dem Eintreffen des Aktes, am 14. Januar, gerade einen Monat nach Condé war (vermutlich von Salzburg aus) der Unterleutnant Fraunié mit 32 Mann der 84. Halbbrigade in Nuffee eingetroffen. Fraunié legte zunächst Beschlagnahme auf die lagernden Salzvorräte, denn vom Kommando der Rheinarmee in Salzburg wurde gleichzeitig der Saline Nuffee (ihr allein oder dem ganzen Salzkammergut?²) eine Kontribution von 400.000 francs aufgelegt, so daß das vorrätige Salz nun die Geltung eines Pfand-

¹ In den emigrantischen Quellenwerken macht nur die Unrechtschreibung der Eigennamen bisweilen Schwierigkeiten, aber auch Spaß. Ecquevilly 3: 85: „différens baillis, qui s'accordèrent tous à dire que l'ennemi avait embarqué mille à douze cents hommes, tant sur la Tersée que sur la Traun, pour le porter sur Gémuend.“ Thiboult S. 245: in München sei ein nommé V a u g e l a s Premierminister, S. 286 Uterheilizen. — Bittard nach seinen Gewährsmännern S. 370 f. Werffenn (Werfen), Eismarz. — Puymaigre a. a. O. S. 60 Pontibo und Pontassiel. — Berry (bei Chateaubriand a. a. O. S. 79) Linsen (Lizen). — Auch meinen engeren Fachgenossen sei bei Benützung emigrantischer Literatur große Vorsicht anempfohlen; Graf Puymaigre spricht (S. 57) beifällig von der „Pucelle d'Orléans de Schiller“, welche er von einer deutschen Truppe Anfang 1800 in Steyr aufgeführt gesehen haben will!

² Das „Repetitorium“ der Saline verzeichnet unterm 21. Januar: „Verwesamt Jzhl erkundigt sich um die hierortige Benehmung in Rücksicht der an die Frankreicher zu erlegenden Contribution“ (vom 20.).

objektes erhielt. Der Betrag dieser Kontribution war so groß, die Modalitäten so drückend, daß Baron Schmidlin (s. oben) den Salzkammergutsphysikus Dr. Franz Ferweger nach Salzburg absandte, um vielleicht durch Vernunft- oder Humanitäts-, vielleicht auch durch klingende Gründe mildere Bedingungen zu erlangen. Ferweger, der uns neben Fraunié unter Nr. 5 im Fremdenbuche begegnet, kehrte am 23. Januar nachts nach Nuffee zurück; sein gleich in derselben Nacht geschriebener Bericht an Schmidlin nebst dem (französischen und deutschen) Bescheid des interimistischen Generalstabschefs Lahorie¹ liegt noch bei den Akten. Der Generalstab der Rheinarmee gestattete (Salzburg 1. Pluviose IX = 21. Januar 1801) den Verkauf sowohl des täglich produzierten, als des bisher unter Siegel befindlichen Salzes zum landläufigen Preis a conto der Kontribution mit genauer täglicher Rechnungslegung und Ablieferung des Erlöses nach Salzburg von 5 zu 5 Tagen; „les ventes se feront d'ailleurs en présence du préposé français à la garde des scellés (also Frauniés), qui les certifiera.“ Bis 1. Februar dürfe das Salz zum bisherigen normalen Preise verkauft werden,² damit die Saline ihrer bénéfices ordinaires³ nicht verlustig gehe (eben darum hatte Schmidlin

¹ Seit 21. floreal VIII Brigadegeneral; vereinbarte am 25. Dez. 1800 zu Steyr mit Graf Grünne den Waffenstillstand. Über seine Tätigkeit als Generalstabschef und zeitweiliger Stellvertreter Moreaus in Salzburg vgl. J. Th. Jauner, Beiträge zur Geschichte des Aufenthalts der Franzosen im Salzburgerischen und in den angrenzenden Gegenden 2 (1802): 359 ff.

² Das Kammergutsalz wurde im Durchschnitt der Jahre 1770—1792 um 4 fl. 41 kr. 3 pf. per Zentner, 1808 um 11 fl. verkauft; die enorme Preissteigerung hängt mit dem Bankozettelnwesen zusammen. Vgl. Schultes a. a. O. 2: 172. — 1851 war das (Gmundner) Salz inklusive Verpackung wieder auf 7 fl. 51 1/2 kr. gesunken, vgl. v. Koch-Sternfeld, Die deutschen Salzwerke (1856) S. 370; etwa soviel dürfte das von Nuffee 1800 gekostet haben.

³ Dieselben waren allerdings nicht gering, wie aus einem Vergleich der in der vorstehenden Anmerkung notierten Verkaufspreise mit den dem Auar erwachsenden Herstellungskosten hervorgeht. Der Zentner Salz stellte sich dem Fiskus im Durchschnitt der Jahre 1785—1799 für Hallstatt auf 25 fr. 3/4 pf., Ebensee 21 fr. 1/2 pf., Jzhl 20 fr. 1/2 pf., Nuffee (Durchschnitt 1790—1792) 28 fr. 2 pf. 11 — Inklusiv Verpackung oder „fertigung“ in „Füdel“, „Fassel“, „Küffel“, kostete das Gmundner Salz dem Staate 28, beziehungsweise 34 und 48, inklusive Transport nach Niederösterreich 48, 54 fr., 1 fl. 8 kr., vgl. Schultes a. a. O. 2: 172 und die daselbst beigeheftete Tabelle. — In Nuffee speziell verhalten sich also für die Jahre 1790—1792 Herstellungs- und Verkaufspreis ziemlich genau wie 1: 10; Schultes berechnet für diese Jahre, in denen der Berg durchschnittlich 190.000 Zentner lieferte, den Reinertrag der Saline auf eine Million. Angesichts solcher Tatsachen erscheint die französischerseits auferlegte Kontribution minder ungeheuerlich, als auf den ersten Blick; man begreift ferner, welches Interesse die Franzosen an der Okkupation unserer Salinen, die österreichischen Beamten hinwiederum an rechtzeitiger Bergung so wohl gefüllter Kassen nehmen mußten.

unter anderem bitten lassen); sei aber dann die Kontribution noch nicht hereingebracht, so müsse das Salz à tout prix verkauft und bis 5. Februar die Kontribution voll eingezahlt werden. — Das Salzoberamt teilte diese Entscheidung sofort der Hofkammer und dem Kreisamte in Judenburg mit und kam gleichzeitig bei Moreau um eine Erstreckung des Termins ein; es meldete am 4. Februar an das (27. Januar) den Frieden in baldige Aussicht stellende und von einer Intervention des Erzherzogs Karl in Sachen der Kontribution berichtende Landeskommissariat in Leoben, die Abzahlung der Kontribution werde „hierorts ohnehin möglichst verzögert“; bisher seien im ganzen als Ergebnis eines 10 tägigen Salzverkaufs (zu den alten Preisen) 8135 fl. 43 kr. abgesetzt, ferner dem mit Husaren durchmarschierenden französischen Obersten Maszy auf Rechnung der Kontribution 566 fl. 40 kr. verabsolgt, also im ganzen erst 8704 fl. 25 kr. gezahlt worden; mit dem französischen Offizier, „welcher alles sehr geneigt und freundschaftlich behandelt“, lasse sich gut auskommen. 10. Februar, ein Tag nach dem Friedensschluß von Lunéville, laut „Repertorium“ der Saline: „Landeskommission in Leoben ersucht um die Originalquittungen der von denen Franken anticktierten (!) und a Conto abgeführten Kontribution nebst übrigen Unkosten“ (vom 3. Februar); 12. Februar: „Kreisamt Judenburg verlangt Ausweis über das von Franzosen erhaltene (= den Franzosen verabsolgte) Salz auf Abschlag der verlangten Kontribution“ (vom 10. Februar); 15. Februar: „Gubernium erinnert, daß die von Frankreichern ausgeschriebene Contributionen bereits berichtigt sind“ (vom 11.) und „Hofkammer rescribirt, daß der von den Franzosen gelegte Salzbeschlag aufgehoben sei und die Salzerzeugung wie vor fortzugehen habe“ (vom 10.); in der Tat war am 5. Februar (vgl. Kanzler S. 347) vereinbart worden, daß die oberösterreichischen wie die steirischen Salinen wieder auf Rechnung des Arars arbeiten sollten. Von da an enthalten die Akten der Saline, soviel ich sehe, nichts weiter über die Franzosen und die Kontribution; unser Fremdenbuch aber beweist noch bis zum 23. März dauernde Anwesenheit französischer Truppen.

Was die Nr. 6—8 betrifft, so hat mir für die Erläuterung derselben, ja schon für die Entzifferung der meisten Unterschriften der *État militaire de la république française* der Jahre VIII (1800) und X (1802) gute Dienste geleistet. Nr. 5: Am 16. Pluviose IX (= 5. Februar 1801) kommt Unterleutnant Fraunick, wie wir schon wissen, Befehlshaber des französischen Detachements im Markte Auffee, nach Steinberg, geführt von Dr. Ferweger

(f. o.) und Oberwaldmeister Wichhoff,¹ von denen er einen als „M^e dela direction de aussée“ bezeichnet. Der Name des „Befleiters“ (wohl eines Bergmannes) Staineder hat sich bis auf unsere Tage in Alt-Auffee erhalten; der gegenwärtig im Amt befindliche Bürgermeister z. B. führt ihn als „Hausnamen“. Auch ein politischer Beamter Alpurg, den wir bereits als Mitunterzeichner des Berichtes vom 20. Dezember kennen lernten, ist mitgegangen: man sieht, wie höflich der vermutlich blutjunge² souslieutenant behandelt worden ist. Nr 6: Am 17. Ventose (= 8. März) erschienen 9 Ober- und 2 Unteroffiziere desselben Truppenträgers, der die erste Einquartierung im Markte beigestellt hatte, der 84. Halbbrigade de ligne oder bataillon³ (es gab nämlich auch „leichte“ Halbbrigaden), die, am 20. Februar 1796 aus sieben Bataillonen älterer Formation aufgestellt, zur Rhein-

¹ Im steirischen wie im oberösterreichischen („Gmundner“) Salzkammergut war das Forstwesen dem Salinenbetrieb völlig eingegliedert und der „Waldmeister“ daher ein einflussreicher funktionär des Salzoberamts; vgl. Schultes a. a. O. 2: 105 ff. (speziell über Auffee 2: 151 f.) und die treffliche Schrift von Viktor f. von Kraus, *Die Wirtschafts- und Verwaltungspolitik des aufgeklärten Absolutismus im Gmundner Salzkammergut* (1899) S. 75 ff. — Josef (Wilhelm Franz) Wichhoff war der älteste Sohn (geb. 6. Dez. 1754) des Käfmers der Eisenerzer Hauptgewerkschaft Lorenz W. und Bruder des Eisenerzer Gewerkschaftsbeamten Franz W. (geb. 1755), dessen gleichnamiger Urenkel, der Wiener Kunsthistoriker, sowie Herr Oberlehrer Viktor Kronscheff meine Nachforschungen freundlichst unterstützt haben. In den Aufferer Kirchenbüchern erscheint Josef Wichhoff (auch Wichoff und Wikhof) zuerst 1789 als „Haaloberamts Protokollist“ und Bräutigam; seine erste Frau starb 1795. 1797 ist er abermals vermählt und „f. Unterwaldmeister“; am 27. Februar 1801, also gerade während der französischen Okkupation, wurde dem „f. Oberwaldmeister“ eines seiner vielen Kinder geboren. Auffee verdankt ihm wichtige Wegbauten, vgl. Pohl, *Das Soolbad Auffee* (1857) S. 28; er starb als Oberamtsrat am 21. August 1813. Diese Daten mögen zugleich den damaligen cursus honorum eines Salinenbeamten veranschaulichen. Josef Wichhoffs ältester Sohn Johann Nepomuk war f. f. Waldförster, der jüngste, Anton († 22. April 1885), Salzverschleißoffizial in Auffee. Antons Sohn und unverheiratete Töchter haben Auffee verlassen, wo der Name nun nicht mehr vertreten ist. Wie immer, erweist es sich auch diesmal als außerordentlich lehrreich in kultur- und sozialpolitischer Hinsicht, die Geschichte einer Familie mehrere Generationen hindurch zu verfolgen, wozu hier freilich nicht der Ort ist.

² Im *État* für das Jahr VIII fehlt er noch.

³ Jede Halbbrigade zerfiel in 3 Bataillone oder 9 Kompagnien, wovon eine Grenadier- (f. oben) und 8 Füsilierkompagnien. Am 24. September 1805 ersetzte der Erste Konsul die offenbar zu sehr an die Republik gemahnende Bezeichnung „Halbbrigade“ wieder durch das alte „Regiment“. Die Soldaten der Linieninfanterie trugen schwarze Hüte, bezw. (die Grenadiere) Bärenmäuten, ferner dunkelblaue Röcke, weiße Westen und Hosen, schwarze Gamaschen, wenigstens auf dem Papier; faktisch dürften sie aber nach den Strapazen eines wenn auch siegreichen Feldzuges den biederen Obersteirern von Anno Eins ein viel bunteres Bild geboten haben. Vgl. Susane, *Histoire de l'infanterie française* 1: 412; Richard und Detaille, *L'armée française* 1: 22 ff.

und Moselarmee gehörte; Bataillon 1 und 2 waren am 6. März in Aufsee eingetroffen.¹ Richer kommandierte schon vor dem Jahre VIII das 1. Bataillon, Pinede, der in seiner Eintragung des Lunéville Friedens erwähnt, desgleichen die Grenadierkompagnie der Halbbrigade; Furey, der hoffentlich das Schwert gewandter zu führen gewußt als die Feder, erscheint schon VIII als Hauptmann, Bourgain erst X als Leutnant, Berthier VIII und X als Unterleutnant, Taillon (Tesson) desgleichen als Leutnant, Béningre war VIII noch Unterleutnant, Sacan fehlt VIII und X. Wie die jungen Herren gönnerhaft unserem Bergwerke zugestehen, es verdiente „die ganze Aufmerksamkeit der Kenner und Schaulustigen“, ist recht ergötzlich. Feldwebel Geoffrion und Rechnungsunteroffizier Le Moyne gehörten vielleicht zum Stabe des Bataillonschefs Richer. 6 Tage später folgen (Nr. 7) ein Sergeant, ein Korporal, ein Tambour und fünf Soldaten, darunter ein Deutscher. Endlich (Nr. 8) am 2. Germinal (23. März) Boullus, seit 29. Pluv. V Brigadegeneral, der in Leoben kommandiert hatte,² mit dem Generalstabschef Lecamus (VIII adjutant général, X adjutant commandant) und dessen beiden Sekretären. Wenn sich für Herrn Unterleutnant Frauné die lokalen Autoritäten in Bewegung setzen, so wird der Höchstkommandierende in Steiermark und Kärnten von zwei Funktionären der provisorischen Landesregierung geleitet; der eine, Landeskommissär Graf Leopold Stubenberg, ist vermutlich mit dem 1768—1810 lebenden Sohne Graf Wolfgangs identisch;³ der andere, Franz Xaver von Kalsberg, Sekretär der Landeskommission, war ein Sohn (vierter Ehe, mit Katharina von Summersdorff, † 1822) des ersten Ritters von Kalsberg, Joseph Erhard, Bruders des Dichters Johann (1765—1827) und Vaters der Staatsmänner Josef (1801—1882) und Franz (1807—1890);⁴ er war Beamter der k. k. Staatsgüter-Administration, hatte 1805 in Graz französische Einquartierung, übersiedelte bald danach auf die Staatsdomäne Herbersdorf bei Wildon, dann wieder nach Graz und starb 1824.

¹ Vgl. Kanzler S. 547. Am 22. März zogen beide Bataillone nach Fischl ab, am nächsten Tage weiter nach St. Gilgen. — Gmunden war vom 19. Dezember bis 29. März besetzt; vgl. Krakowizer, 5: 209 ff.

² Vgl. Zauner a. a. O. 1: 211 ff. — Leoben war 28. Dezember 1800 bis 18. März 1801 von den Franzosen besetzt gewesen; vgl. J. M. Mayer, Steiermark im Franzosenzeitalter (1888) S. 101, 110.

³ Wurzbach, dessen Schrift „Die Herren und Grafen von Stubenberg. Eine historisch-genealogische Studie“ (Wien 1879) sich als Separatdruck aus dem Biographischen Lexikon entpuppt, verzeichnet noch einen anderen, allerdings ziemlich gleichzeitigen Grafen Leopold (1789—1839).

⁴ Vgl. die Biographien beider von Jlwof (1902 und 1897) S. 1 ff., bezw. 5 ff.

Die französischen Invasionen von 1805 und 1809, während welcher sich die Tüchtigkeit des Salzoberamtmanns Josef Lenoble v. Edlersberg¹ zum Vortheile des Arztes besonders glänzend bewährte, haben im Fremdenbuche auf Steinberg keine Spuren hinterlassen und ebensowenig die Franzosenzeit überhaupt im Gedächtnis der heutigen Generation, die sich natürlich nur schwer oder gar nicht vorstellen könnte, daß vor nur drei Menschenaltern fremde Heerführer in der geliebten Heimat ungehindert schalteten und mit Geld, an dem der saure Schweiß unserer Land- und Bergleute klebte, die Kriegskosten deckten und ihren eigenen Beutel füllten. Doch scheint eine vage Erinnerung immerhin durchzuschimmern, wenn Auffees Anakreon, mein unvergeßlicher Freund Johann Rain der „Bachwirt“, das schöne Preislied auf sein Land² mit den rührenden Worten schließt:

Herrgott, du waßt es schon, thue nig den Landl an,
Gib auf das Tag und Nacht extra recht Acht!
Schau, wann den Landl gah öppa durchn Krieg was gschah,
Wars denn drum, seis na grad, nit Sünd und Schad?
Aber du guater Mann schaußt uns mit Wohlgsfalln an,
Haltst uns wia Stoan und Boan, laßt uns nig thoan!

¹ Vgl. die Inschrift auf der Rückseite seines in der Aufseer Salinenverwaltung aufbewahrten Bildes; auch Schultes a. a. O. 2: 80 ff., Sartori a. a. O. 1: 263, 274 ff., 280, Kanzler a. a. O. S. 541, 562, insbesondere Krakowizer a. a. O. sehr häufig (s. Index).

² Lieder aus Aufsee² (1884) S. 40.